

So lebt es sich in der „Oase des Friedens“

Im israelischen Neve Shalom/Wahat al-Salam leben Menschen unabhängig ihrer Nationalität in Harmonie zusammen

Zwei 18-Jährige erzählen in Vechta von dem friedlichen Leben in dem sonst nicht so friedlichen Land. Das Konzept des Dorfes soll Schüler und Schülerinnen zum Nachdenken anregen.

VON JASMIN SCHULTE

Vechta. Zwischen Tel Aviv und Jerusalem befindet sich ein kleines Dorf, in dem rund 70 Familien leben. Dort wohnen jüdische und arabische Staatsbürger friedlich zusammen. Das ist in Israel unüblich. Denn zwischen den beiden Volksgruppen besteht ein jahrzehntelanger Konflikt. Sowohl die Araber als auch die Juden erheben den Anspruch auf Palästina als ihre rechtmäßige Heimat.

Mohammad Ighbariye, Araber und 18 Jahre alt, und Adam Ben Shabat, Jude und 18 Jahre alt, wohnen in diesem Dorf. Es heißt Neve Shalom/Wahat al-Salam. Es bedeutet übersetzt so viel wie die „Oase des Friedens“. In dieser Woche besuchen die beiden Israelis Vechtaer Schulen. Ihr Ziel: Sie wollen die Idee ihres Dorfes verbreiten.

Unabhängig ihrer Nationalität, ihrer Religion und ihrer Sprache leben in Neve Shalom/Wahat al-Salam Araber und Juden zusammen, erzählen Mohammad Ighbariye und Adam Ben Shabat gestern Mittag den



Sie wollen die Idee des Friedensdorfes vermitteln: Mohammad Ighbariye (von rechts) und Adam Ben Shabat berichten gemeinsam mit Jonas Ostendorf in Vechtas Schulen. Foto: Schulte

9. Klassen der Geschwister-Scholl-Oberschule (GSO).

„Um Frieden zu leben, ist die selbe Sprache notwendig. Wie soll ich sonst die Geschichte anderer Kulturen verstehen, wenn wir nicht kommunizieren können?“, fragt Mohammad Ighbariye in die Runde. „Wir wollen Angst durch Kommunikation abbauen. Wir versuchen, gewaltloses Streiten zu lernen“, ergänzt Shabat. Deshalb gehen die

Kinder dort bis zur 6. Klasse in die zweisprachige Grundschule. Sie werden auf hebräisch und arabisch unterrichtet. Danach gehen sie auf eine weiterführende Schule außerhalb des Dorfes. Damit verlassen sie die „Friedensblase“, wie der Student Jonas Ostendorf, der die beiden bei ihrer Reise in Deutschland begleitet, es formuliert.

In den anderen Schulen und auch in Israel selbst ist das Dorf

kaum bekannt. Deshalb stoßen sie oft auf ungläubige Gesichter, wenn sie von ihrem Dorf aus der Region Palästina erzählen. „Die Leute glauben nicht, dass ein solches Dorf existieren kann“, erzählt Adam Ben Shabat. Doch Neve Shalom/Wahat al-Salam sei der beste Beweis dafür. Neve Shalom ist hebräisch und Wahat al-Salam arabisch. „Dass sich der Name des Dorfes aus zwei Sprachen zusammensetzt, verdeut-

licht das Miteinander der beiden Kulturen“, erklärt Ostendorf.

Uwe Helmes unterstützt den israelisch-deutschen Jugendaustausch. Der Geschäftsführer von Stellwerk Zukunft betont, dass „ein friedliches Zusammenleben der Religionen auch in Vechta relevant ist“. Das Konzept des Friedensdorfes soll Schüler und Schülerinnen zum Nachdenken anregen. „Wir feiern in der Schule nur den Advent, aber nicht das islamische Zuckerfest. Dabei wäre es doch sinnvoll, alle Feste der verschiedenen Religionen zu feiern“, findet Helmes.

Genau diesen Ansatz möchte auch Ilona Wagner, Lehrerin an der GSO, verfolgen. Im Juni werde es an der Geschwister-Scholl-Schule eine Projektwoche geben, die unter dem Motto „Wir sind bunt“ steht. „Ich hoffe, dass eine Gruppe die Aufgabe übernimmt, einen Festkalender zu gestalten. Damit wir alle Feste im Schulalltag einbinden können“, erzählt Wagner. „Wir sind eine multikulturelle Schule mit vielen Nationalitäten, Sprachen und Religionen. Damit müssen wir umgehen können.“

Es sei geplant, die Vortragsreihe zu wiederholen, sagt Student Ostendorf. Auch die beiden israelischen Freunde Mohammad Ighbariye und Adam Ben Shabat freuen sich über die Resonanz der Schüler. „Die Leute hier in Deutschland sind sehr interessiert“, betont Ighbariye.